



St. Moritz, den 24. Januar 1938.

Sehr geehrter Herr Professor!

Verzeihen Sie bitte, wenn ich so ungerufen bei Ihnen anklopfe. Aber es drängt mich, Ihnen für den zweiten Halbband der Kirchlichen Dogmatik als Stimme unter vielen Ihrer Freunde von ganzem Herzen Dank zu sagen. Gegenwärtig sitze ich nun eifrig über der Lektüre Ihres Werkes und kann nicht anders als Gottes Güte preisen, die immer wieder Menschen erweckt zu ihrem Werkzeug, um uns vernehmlich hinzuweisen auf den alten und doch alle Morgen wieder neuen Grund unseres Glaubens, welcher heisst Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit. Was das für mich, den ehemaligen eingekochten Grisebachianer, heisst, diesen realen Grund unseres Glaubens heute zu bekennen, das kann nur der ermessen, der nach langer Kerkerhaft endlich die Sonne sehen darf. Und Sie, sehr geehrter Herr Professor, haben dabei in diesen letzten Jahren, ohne dass Sie es wussten, einen wahren Philippusdienst an mir tun dürfen. Und sehen Sie, das ist nun auch der tiefste Grund, warum ich mich für eine Dissertation bei Ihnen gemeldet habe: Es geht mir wahrhaftig nicht um die Ehre, als »Barthianer« zu gelten, wenn man mich auch schon einmal im Anschluss an ein Referat in einer Pastoralkonferenz in den Bündnerzeitungen so genannt hat. Ich habe nur den einen Wunsch: ich möchte unserer Kirche und der in ihr wieder neu erwachten Theologie des Wortes mit meinen sicher bescheidenen Kräften dienen. Zu dieser Aufgabe hat mich aber Ihr neuestes Werk wieder mächtig angetrieben. Ich danke Ihnen!

Mit den besten Grüßen verbleibe ich Ihr ergebener

Guido Schmidt, Pf.